

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 247 (1968)

Artikel: Die Grafen von Toggenburg : ein bedeutendes ostschweizerisches Dynastengeschlecht
Autor: Müller, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

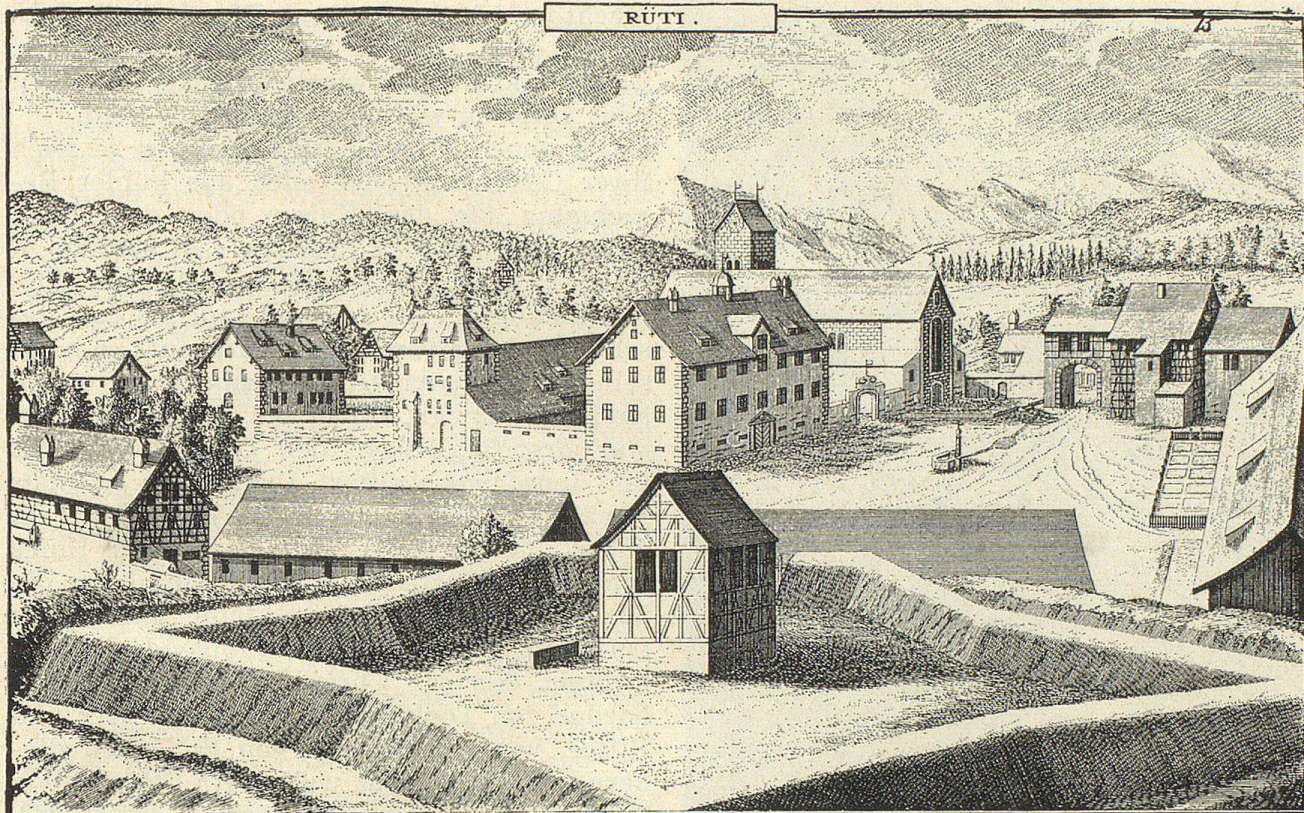
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Umfassung im Rütli. R. Château, ru. Major de Recette dans le Canton de Zurich.

Das ehemalige Kloster Rütli,

gestiftet 1208 durch Lütold von Regensburg, kam Mitte des 13. Jahrhunderts in den Machtbereich der Toggenburger, die es als Erbbegräbnis wählten. Mindestens 15 Toggenburger waren in Rütli bestattet. In der Reformation wurde das Kloster aufgehoben.

Die Grafen von Toggenburg

Ein bedeutendes ostschweizerisches Dynastengeschlecht

Von Dr. Heinz Müller

Die Landschaft Toggenburg, heute zum Kanton St. Gallen gehörend, bildete zur Römerzeit einen Teil der Provinz Rätia, welche die ganze Ostschweiz umfaßte. Sie war damals eine wilde schwer zugängliche und wenig besiedelte Gegend, die von den südländischen Landesherren kaum beachtet wurde. Während der Völkerwanderung wurden die Römer unter den ständigen Anstürmen der wilden Germanen zur schrittweisen Räumung ihrer nördlichen Provinzen ge-

zwungen und gaben schließlich auch das Toggenburg preis, in welches die streitbaren Alemannen eindrangten.

Unter den fränkischen Kaisern gehörte das Toggenburg zum Herzogtum Schwaben, dessen wichtigste Feste der Hohentwiel im Hegau war. In dieser Periode wurde die Bevölkerung christianisiert, wobei der aus Irland stammende Apostel Gallus, von dem St. Gallen seinen Namen hat, eine maßgebliche Rolle spielte. In der Folge wurden auch



**Graf Kraft von Toggenburg, der Minnesänger
1261 †**

Sein Sohn Friedrich gehörte zum Freundeskreis
Hadlaubs und der Manessen

im Toggenburg Klöster gegründet, welche später den Äbten die Schaffung weltlicher Herrschaftsgebiete erleichterten.

Die Herzogtümer zerfielen in Gaue, in welchen die Gaugrafen als kaiserliche Beamte die Gerichtsbarkeit ausübten und dem Landesfürsten Kriegsfolge leisteten. Als die kaiserliche Macht wegen des langen, erbitterten Streites zwischen den damaligen weltlichen Herren der Christenheit und den Päpsten in Rom um die maßgebende Stellung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation langsam zerbröckelte, benützten die Gaugrafen, welche es verstanden hatten, ihr Amt erblich zu machen, sowie Bischöfe und Äbte die Schwäche der Zentralgewalt, um sich selber zu Territorialherren über größere oder kleinere Gebiete aufzuschwingen und ihren

Machtbereich durch Kauf, Pfandschaft, Erbschaft oder Gewalt zu erweitern. Städte, Dörfer und Burgen wurden damals erworben oder verloren wie heute Liegenschaften.

Die neuen Feudalherren nahmen je nach ihrer Gesinnung oder auch aus kühler Berechnung für den Kaiser oder den Papst Partei und wurden dadurch fast ständig in Fehden verwickelt. In diesen Zeiten der Wirren und der Verwirrung tauchte das Geschlecht derer von Toggenburg auf. Es hatte seinen Stammsitz Alt-Toggenburg auf einem steil abfallenden Hügel bei Fischingen und war ursprünglich in der Gegend von Wil und Jonschwil begütert. Urkundlich erstmals erwähnt ist ein Diethelm de Toccanburg im Jahre 1044 bei der Vergabung des Hofes Embrach im jetzigen Kanton Zürich an die Kirche zu Straßburg. Sodann wußte der berühmte Chronist Stumpf folgendes zu berichten: «Im jar Christi 1081 ward Volckhardus von Togkenburg, ein Edler herr und Ritter, von Abt Ulrichs von St. Gallen dienern erschlagen. Das wollt herr Dietzlin von Togkenburg, ein bruder, rächen. Anno 1083, aber er mocht nichts schaffen, sondern verlor auch die neuwen Togkenburg, die jm verbrennt ward.»

Nach derselben Chronik «was ein Graff Wernher von Togkenburg Abt zu Einsiedeln, A. D. 1171. Diethelmus der elter, ein Graff von Togkenburg, ist gewesen ein stifter des Johanniterhaus Bubicken, da er auch begraben ligt. Er starb A. D. 1207.» Dieser Freiherr Diethelm hatte vermutlich am Kreuzzug Kaiser Barbarossas ins Heilige Land teilgenommen und dabei ein Spital der Johanniter in Anspruch genommen, so daß er sich entsprechend der damaligen Sitte zu der wohlthätigen Stiftung verpflichtet fühlte. Die Komturei, in der Reformation aufgehoben und dann verlottert, wurde in neuester Zeit gründlich restauriert und stellt heute ein besuchenswertes Museum im Zürcher Oberland dar.

Ums Jahr 1195 ehelichte ein Diethelm von Toggenburg die Gräfin Guota von Rapperswil, welche ihm die Grafschaft Uznach samt Schloß Grinau an der Linth in die Ehe brachte. Er verstand es aber auch, seine Herrschaft im Toggenbug durch den Erwerb

Lichtensteig zu erweitern und die Gerichtsbarkeit im Thurgau an sich zu bringen. Seiner so umsichtig gewonnenen Machtstellung verschiedener Vogteien sowie des Städtchens entsprach es, daß er vom Kaiser in den Grafenstand erhoben wurde oder sich den Grafentitel einfach selber zulegte. Er residierte auf Schloß Lüttisberg am Zusammenfluß von Thur und Necker und beherrschte damit die wichtige Verbindung vom Fürstenland zur Hultegg.

Gräf Diethelm hatte zwei Söhne, von denen der ältere, Diethelm II. seinen jüngeren Bruder Friedrich im Jahre 1226 auf Schloß Renggerswil ermorden ließ. Diese auch für jene turbulente Zeit aufsehererregende Bluttat erschütterte den alten Vater derart, daß er dem Abt von St. Gallen das Städtchen Wil und die Burg Alt-Toggenburg schenkte. Sein gewalttätiger Sohn konnte sich jedoch damit nicht abfinden und versuchte mit Hilfe seiner zahlreichen Söhne, die verlorenen Besitztümer zurückzuerobern. Er wurde aber von dem ebenfalls streitbaren Abt Konrad von Bußnang vernichtend geschlagen und büßte Wil, Alt-Toggenburg sowie die Besitzungen im Thurgau endgültig ein. Nach dem Ableben seines Vaters nahm er Sitz auf der Lütisburg, baute die Neu-Toggenburg ob Lichtensteig und starb 1240. Sein Sohn Friedrich richtete sein Augenmerk mehr gegen die Zürichseegegend und baute Uznaberg zu einem für den Zürcher Handel lästigen Raubnest aus, bis den Zürchern die Geduld ausging und sie die Burg zerstörten.

Heute noch gut bekannt ist die Legende von Idda von Toggenburg, die eine mit einem Grafen von Toggenburg verheiratete Gräfin von Kirchberg bei Ulm gewesen sein soll. Sie wurde angeblich von ihrem rabiaten Gatten aus einem Burgfenster geworfen, aber auf wunderbare Weise gerettet und soll später im Rufe der Heiligkeit gestorben sein. Irgendwelche Nachweise über ihre Existenz sind jedoch nicht vorhanden. Im Jahre 1860 kaufte ein katholischer Pfarrer die Ruine Alt-Toggenburg und erbaute aus ihrem Material Kapelle und Wallfahrtshaus Iddaburg.

Gräf Friedrich III. geriet wieder in Streit mit dem Abt von St. Gallen, einem Grafen

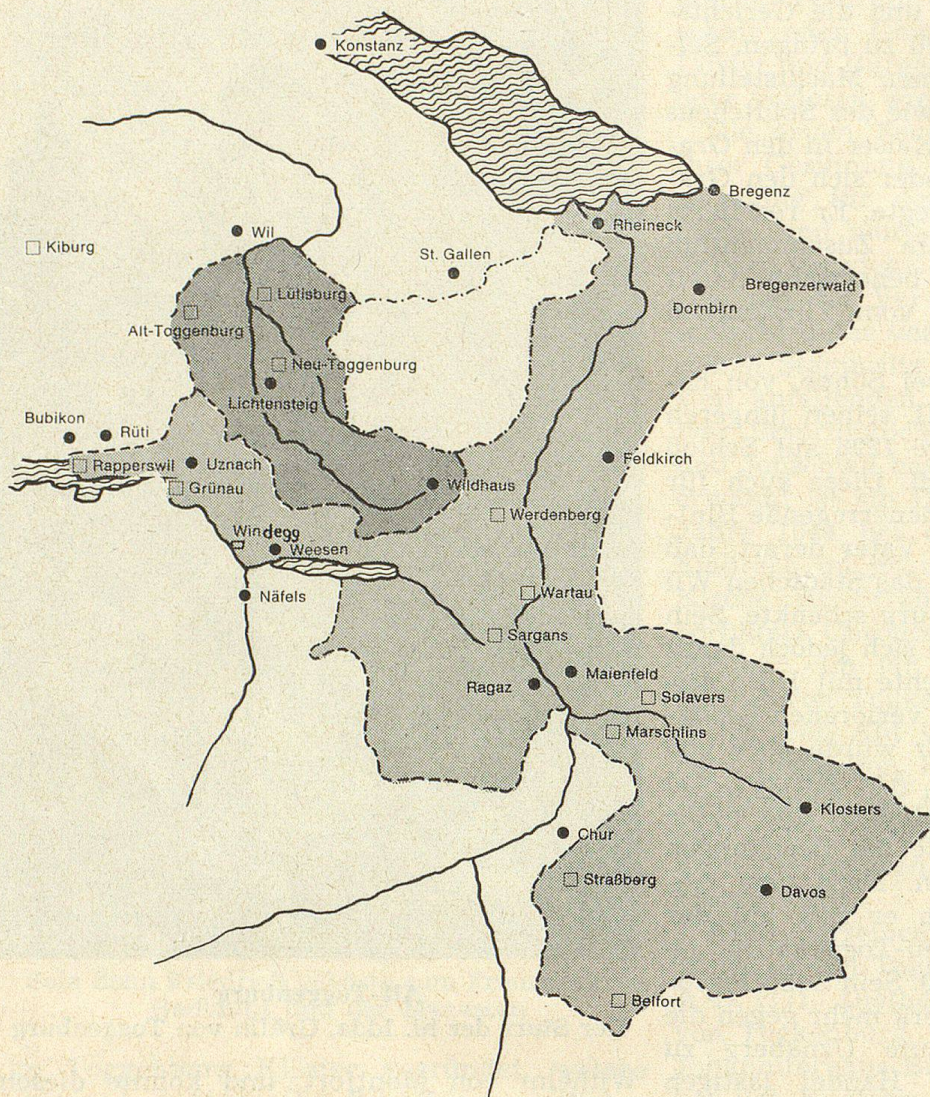


Alt-Toggenburg

Der Sturz der hl. Idda, Gräfin von Toggenburg

Wilhelm von Montfort, und konnte diesen mit Unterstützung Rudolfs von Habsburg besiegen, vermochte aber weder Alt-Toggenburg, das in der Folge zerfiel, noch das Städtchen Wil zurückzugewinnen. Kraft II. von Toggenburg zeichnete sich als Minnesänger aus und wurde in der berühmten Manessischen Liederhandschrift mit einer entzückenden Darstellung verewigt. Heinrich II. wird als Meister des von seinem Vorfahr gestifteten Spitalhauses zu Bubikon nachgewiesen.

Unter Friedrich IV., welcher mit Ita von Homberg aus dem Jura vermählt war, und durch zielbewußte Politik seine Macht verstärken konnte, setzte der Wiederaufstieg des adeligen Hauses ein. Von einem Grafen von Sax kaufte er 1313 Wildhaus im obern Tog-



Das toggenburgische Herrschaftsgebiet unter Graf Friedrich VII.

genburg samt Schloß Wildenburg. Auch verschaffte er sich durch ein Burgrecht mit Zürich wertvolle Rückendeckung, versuchte jedoch als österreichischer Statthalter über Glarus und das Gaster umsonst, im Kampf der jungen Eidgenossenschaft mit den Habsburgern zu vermitteln. Er fiel vermutlich 1315 in der Schlacht von Morgarten. Sein Bruder Kraft III. widmete sich dem geistlichen Stand und wurde Domherr zu Zürich und Konstanz.

Diethelm V. setzte die bewährte Politik des Lavierens und der Neutralität fort, wobei er sich namentlich mit den Zürchern gut zu

das Prättigau, das Landwassertal mit Davos und das Schanfigg, die Feste Belfort ob Alvanen, die Burg Straßberg mit Churwalden und Parpan sowie die Schlösser Wynegg bei Jennins und Marschlins in die Ehe brachte. Damit wurde der Toggenburger auf einen Schlag zu einem der mächtigsten Feudalherren der Ostschweiz, blieb aber weiterhin Vorsteher des Stiftes am Zürcher Grossmünster.

Friedrich V. hatte fünf Söhne, von denen zwei im jugendlichen Alter starben. Ein anderer ließ sich unvorsichtigerweise zur Beteiligung am Überfall des rachedürstenden Adels auf Zürich verleiten. «1350 ward ein Graaff

stellen wußte. Diese lagen damals mit dem Grafen von Rapperswil in Streit, weil der junge Habsburger den von Bürgermeister Brun vertriebenen Mitbürgern Unterschlupf gewährte. «Anno do. 1337 was ein Graaf von Toggenburg der statt Zürich hauptmann in dem Zug für Grynnau; der ward gefangen und zu Rapperswyl durch die burger zerhauen», weiß der Chronist zu berichten. Wahrscheinlich ist er aber im Gefecht bei Grinnau, wo auch sein Widerpart ums Leben kam, gefallen.

Um das Aussterben der Dynastie zu verhindern, entsagte Diethelms älterer Bruder Friedrich V., welcher Chor- und Domherr zu Zürich geworden war, dem geistlichen Stand und heiratete 1337 die Erbtöchter Kunigunde von Vaz, die ihm die großen Vazschen Besitzungen in Graubünden,

von Togkenburg in der Mordnacht zu Zürich durch ein vischer selbdritt er-trenckt», meldet die Chronik. Sein offenbar klügerer Bruder Friedrich VI. war zurückhaltender, versuchte sich als Unterhändler zwischen den Eidgenossen und den Österreichern und vermittelte den sog. «faulen Frieden» von 1368.

Friedrichs Söhne Diethelm, verheiratet mit Katharina v. Werdenberg-Heiligenberg, und Donat mehrten Einfluß u. Ansehen ihres Hauses, indem sie hauptsächlich durch Pfandgeschäfte die Herrschaft Spiegelberg, Rapperswil mit der Vogtei über Einsiedeln, die mittlere March, 1369 Schloß und Herrschaft Greifensee sowie 1384 Schloß und Grafschaft Kyburg samt Winterthur und Pfäffikon an sich brachten. Da ihnen dadurch der Kamm geschwollen war, gaben sie die bewährte Neutrali-

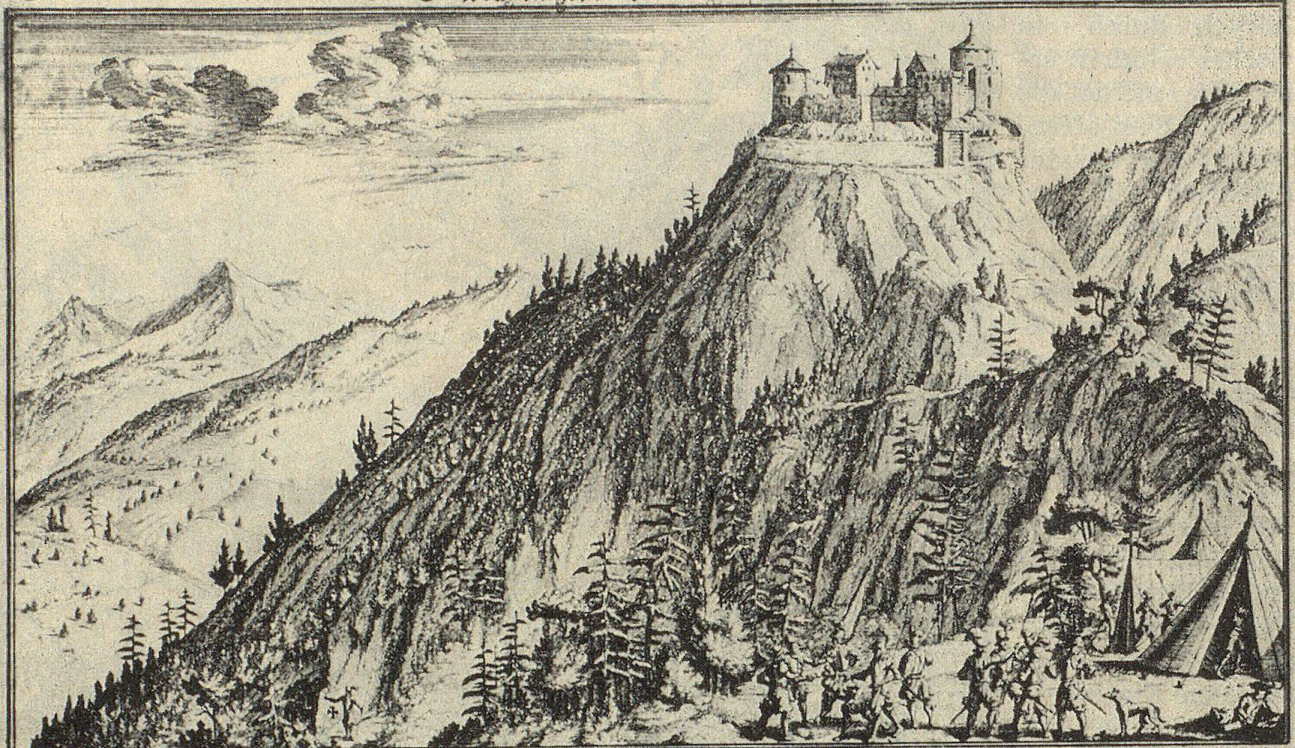
**Das Gefecht bei
Grünau 1377,
in welchem Graf
Diethelm V. von
Toggenburg als An-
führer der Zürcher
gefallen ist.**



So muß daß endlich sich Glück und Sieg erjagen,
Wann die nach Ehre mehr als nach dem Leben fragen
So einst gewendet umb; Ja wann Sie frisch aufsetzen
Ihr Leben und was sonst Man pfleget hoch zu schätzen.
So gieng es zu Grünau da muß der kühne Häufen A: 1377.
Dem Habsburgischen Heer durch schnelle Flucht entlaufen:
Nach weicht Er doch nicht auß, setzt frisch an und besieget
Bratt Harten der nur meint es were auß gekrieget:
Zu wol-verdienter Straff, und der Klach-welt zu zeigen
Daß Letzt das Glück sich muß der guten Sach nach neigen.

Das Gründt-Liedt in Zürich Vuerhol. ab dem
Bürgerlichen Büchergarten an dem Drück-Tag d. 16. 4. 16. J. 1677.
Con Menz.

Uznaberg das böse Raubhaus des Grafen von Toggenburg von den Zürchern wunderbarer
weis eingenommen und zerstört. A. 1468.



So muß das Uznaberg auch unsern Waffen weichen
Nachdem es lange Zeit uns Widerstand gethan
Der wahren Tapferkeit kan Übermaß nicht gleichen
Dess zeigt dieses Schloß die Feste deutlich an
Daß da wir selbst vermeint das Zeit und Mühe verlohren
Zu sein der Feinde Hohn aus Hül und Sieg gehöret
Draußgeworffen sich die Feigen Weg und Bahn
Dordurch man seinen Fros und Pläuren bringet kan
Draß Rüdolf ruff beherzt das Schloß eingenommen
Des stolzen Gaudes Stüb ist von ihm seuffen komet
Aber übermüthig ist der sehe sich wohl für die Thür
Dess Stolz und Übermaß ist Angak vor der Thür
Dennlicher Einzug in das Schloß durch einen schweren Felseneckel durch welchen die Zürcher nur mit Mühe die Thüre in der Gemach
dafür gekündert hernach gebraucht

Burg Uznaberg ob Uznach

«Uznaberg, das böse Raubhaus des Grafen von Toggenburg von den Zürchern wunderbarerweise eingenommen und zerstört. A. 1468.»

tätspolitik auf und schlugen sich auf die Seite Habsburgs, das trotz der Niederlage bei Morgarten seine in unserem Land verlorene Vormachtstellung zurückzugewinnen trachtete. Donat von Toggenburg nahm am Überfall der Österreicher auf Weesen teil, bei dem 31 Eidgenossen in ihren Betten niedergemacht wurden, erlitt aber dann als Anführer der österreichischen Hauptmacht bei seinem Versuch zur Eroberung und Unterwerfung des Glarnerlandes am 9. April 1388 in der Schlacht bei Näfels eine vernichtende Niederlage. Die Eidgenossen legten sich daraufhin vor Rapperswil, ohne diese stark befestigte und gut verteidigte Stadt einnehmen zu können. Als

Graf Donat im Jahr 1400 starb, hinterließ er nur zwei Töchter, von denen Kunigunde den Grafen von Montfort-Bregenz heiratete.

Graf Diethelm hatte als einzigen Nachkommen den 1370 auf Solavers im Prättigau geborenen Friedrich VII. Dieser ehelichte Elisabeth von Matsch aus dem im Vintschgau reich begüterten Geschlecht. Nach dem Ableben seines Onkels ergriff er die Zügel der Regierung und bemühte sich mit Umsicht und Energie, sein großes, aber zusammengestückeltes Herrschaftsgebiet zusammenzuhalten und zu erweitern. Obschon er ein adelsstolzer, selbstbewußter Autokrat war, der wenig Sympathien für die innerschwei-

zerischen Bauern und die emporstrebenden Städte hatte, ließ er sich von Zürich als Bürger und bald hernach von Schwyz als «Landmann» aufnehmen, verständigte sich auch mit dem mächtigen Bischof von Chur, seinem gefährlichen Konkurrenten in Graubünden. Als er mit dem Grafen von Montfort, der als Gatte seiner Tante Ansprüche auf einen Teil des Toggenburgs erhob, in Streit geriet, kam es zwischen den beiden Feudalherren zu einem zweijährigen Raub- und Plünderungskrieg, der schließlich durch Vermittlung des Bischofs von Konstanz beigelegt werden konnte. In den bald hernach ausbrechenden Appenzeller Kriegen zwischen den rabiatischen Bergbauern und dem Abt von St. Gallen hielt sich der schlaue Toggenburger, der beiden Parteien mißtrauisch und ablehnend gegenüberstand, vorerst neutral. Dann schirmte er sein Gebiet gegen Übergriffe der Appenzeller ab, indem er mit diesen eine «Richtung» abschloß. Daneben benützte er die Notlage des Hauses Habsburg, sich von diesen die Schlösser Wynegg, Nidberg, Freudenberg bei Ragaz und Sargans verpfänden zu lassen. Damit erreichte er endlich sein weitblickend und hartnäckig verfolgtes Ziel der Schaffung einer Verbindung zwischen seinen Stammlanden und seinen Besitzungen in Graubünden. Die dafür benötigten finanziellen Mittel verschaffte er sich durch Veräußerungen ihm weniger wichtig erscheinender Ländereien. «1402 hat Graaff Friedrich von Togkenburg die herrschaft Gryffensee samt dem See und aller herrlichkeit, als sein frey eigen guet, der statt Zürych verkaufft um etliche tausent gulden.»

Nach dem Zusammenbruch des von den Appenzellern geleiteten «Bundes ob dem See» im Jahre 1408 vermochte Friedrich auch

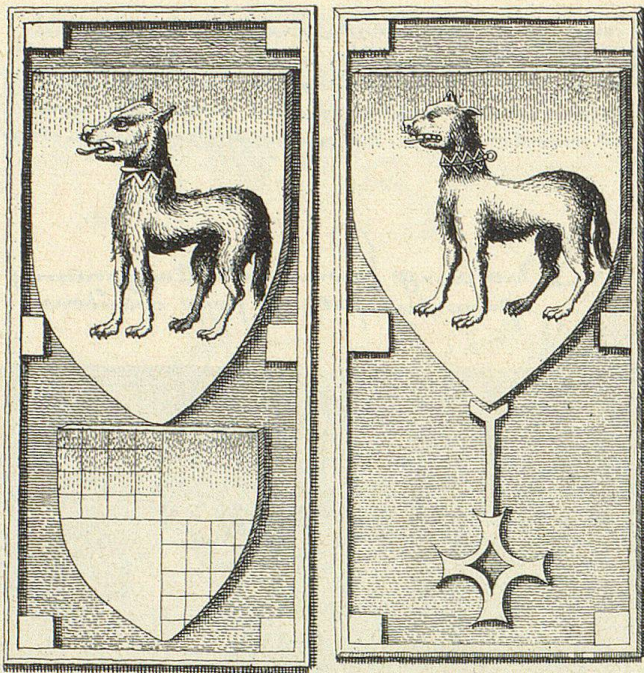
*das man si vore verpflegen und nurechten set anno
in vetterlich und in vetterlich werde/ und darhin vome
ein edelich wipung von friem nach verlassenen gut
und begrius dabi und sties also von dore ut/ gott
weil die und ander seer barmherziglich bedenken*

*Das Graff freudens von Toggenburg
starp und siß die stoffe erzübent*



Graf Friedrich VII. von Toggenburg auf dem Sterbebett, 1436
Aus der Diebold-Schilling-Chronik von 1474—1483

noch Feldkirch im Vorarlberg und das Städtchen Rheineck an sich zu bringen. Dann verstand er es, von Österreich die Vogtei über das Kloster Disentis zu ergattern und König Sigismund einen Lehenbrief über seinen ganzen Besitz abzulocken. Später kaufte er von Rudolf von Werdenberg die Herrschaft Wartau unterhalb Sargans, und anno 1417 rundete er sein Gebiet von Maienfeld bis an den Bodensee ab, Dornbirn und den Bregen-



**Grabstein der Grafen von Toggenburg
in der Kirche zu Rüti**

Links: Grabplatte Friedrichs V., darunter das
Wappen der Kunigunde von Vaz. — Rechts:
Grabplatte mit Toggenburger Wappen

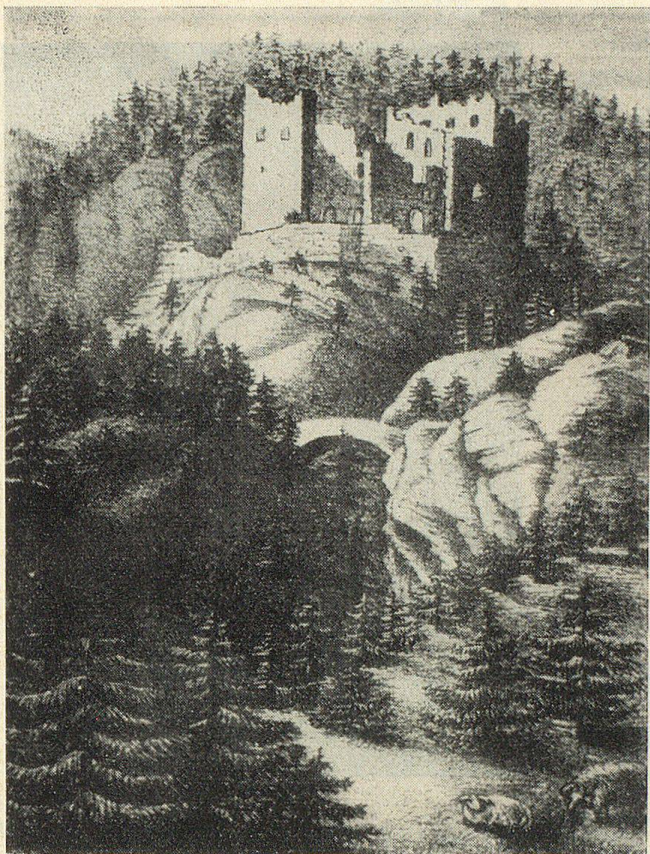
zer Wald inbegriffen. Seine Residenz schlug er in der Schattenburg zu Feldkirch auf, wo er sich fürstlich einrichtete. Nachdem er mit den immer noch ungebärdigen Appenzellern, die ihn gelegentlich schädigten, im Spätherbst 1428 bei Herisau und Urnäsch die Waffen gekreuzt hatte, vermittelten die Eidgenossen einen Frieden, der von beiden Parteien eingehalten wurde. Über seine letzten Kriegstaten lesen wir folgendes in der Stumpfischen Chronik: «1431. Graaff Friedrich von Togkenburg understund mit practick durch sein kriegsvolck zu schiff, zu ross und zu fuß die statt Constantz eynzenemmen: die sach ward lautpracht und fürkommen, darmit zoch er ungeschaffet widerum ab.»

Friedrich VII. war in seinen letzten Lebensjahren unbestritten der weitaus mächtigste Feudalherr in der Ostschweiz. Er war eine ausgesprochene Herrschernatur, «ein unruhiger Mann und seinen Untertanen ein harter Herr. Er hatte kein Erbarmen mit seinen Leuten, wenn es um Gut ging, denn er war darauf erpicht. Doch verschuf er den

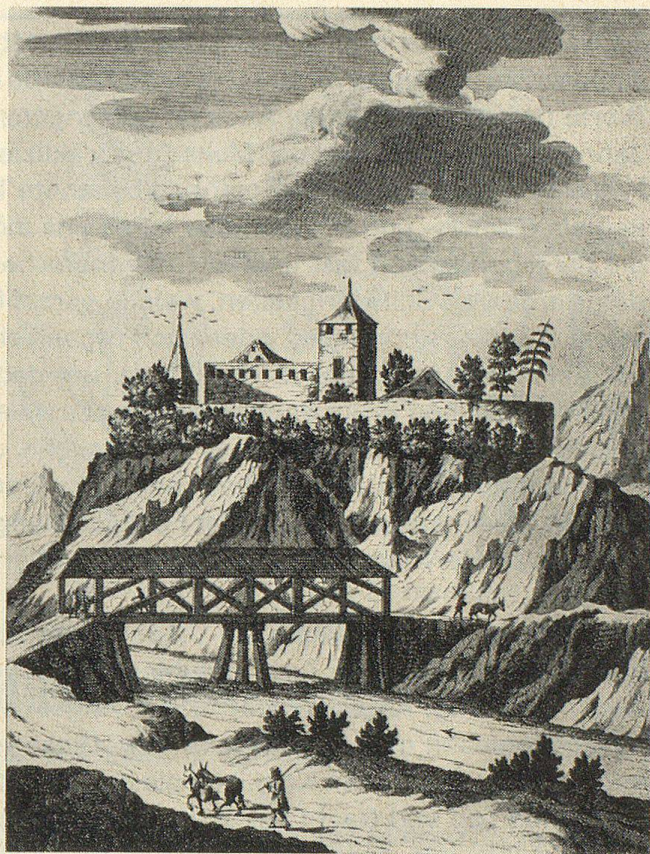
Seinen guten Frieden und Schirm vor andern Leuten», urteilte ein Zeitgenosse.

Am 30. April 1436 verschied Friedrich von Toggenburg auf der Schattenburg und «be-grub man schilt und helm mit im.» Sein Leichnam wurde fünf Jahre später in die von seiner Witwe zu Rüti (ZH) errichtete besondere Grabkapelle überführt. Jedoch schon 1443, nachdem der blutige Bürgerkrieg zwischen Zürich und den Schwyzern um den Nachlaß des Verstorbenen entbrannt war, schändeten die Eidgenossen auf einem Zug ins Zürcher Oberland auch des letzten Toggenburgers Ruhestätte. «Die aidtgenossen nament ze Rüti in dem chloster all gloggen und alles das si funden, zerschluogent in dem münster all helm und schilt und wurfend si hinuß. Si brachen die greber uff und truogent die todten lichnam heruß, Graaff Friedrichen von Togkenburg und schluogent im ain stain in den mund.»

Da der letzte Toggenburger ein sehr gescheiter und klardenkender Mann war, muß angenommen werden, er habe hinsichtlich seines Nachlasses absichtlich keine eindeutigen Verfügungen getroffen und den Erbanwärtern die undankbare Aufgabe der Erbteilung überlassen, weil ihm an der ungeschmälernten Erhaltung seines Hoheitsgebietes gar nichts gelegen war. Jedenfalls brach das von seinen Vorgängern und ihm selber kunstvoll errichtete Gebäude nach seinem Tode wie ein Kartenhaus zusammen. Österreich löste die von ihm verpfändeten Herrschaften im Vorarlberg, Rheintal, Sarganserland und am Walensee wieder aus, und die Witwe des Verstorbenen wurde mit einer Leibrente abgefunden. Das vordere Prätigau fiel an die Grafen von Matsch, Maienfeld und Jenins gingen an die aus dem Bernbiet stammenden Freiherren von Brandis über, und Klosters, Davos, sowie die Lenzerheide kamen an die Grafen von Montfort. Wegen der toggenburgischen Lande am obern Zürichsee, auf welche sowohl Zürich als die Schwyzer Anspruch erhoben, kam es in der Folge zum Alten Zürichkrieg, der die Eidgenossenschaft zu sprengen drohte und schließlich zum Nachteil der stolzen Limmatstadt ausging.



Ruine Belfort ob Alvaneu



Die Lütisburg

Die Stammlande der Toggenburger fielen an die aus dem Wallis stammenden und von dort vertriebenen Freiherren Hiltprand und Petermann von Raron, von denen sich jedoch nur Petermann dauernd in seiner neuen Herrschaft aufhielt. Die landesfremden Herren hatten ständig Schwierigkeiten mit ihren aufsässigen Untertanen. Schließlich gaben sie den jahrelangen Bemühungen des Abtes von St. Gallen um Überlassung ihres Herrschaftsgebietes nach und verkauften dieses am 20. Dezember 1468 auf der Lütisburg «umb vierzehentusend und fünfhundert guoter vollschwerer gulden» dem geistlichen Fürsten. Das Huldigungszeremoniell fand am 2. Juli 1469 auf der Pfaffenwiese zu Wattwil statt. Damit war der kurze Traum der Toggen-

burger auf Erlangung der Unabhängigkeit ausgeträumt. Die Toggenburger blieben fürstbischöfliche Untertanen bis zum Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft, worauf das untere Toggenburg dem Kanton Säntis, das obere Toggenburg dem Kanton Linth zugeteilt wurde. Als 1803 durch die Mediationsverfassung der Kanton St. Gallen geschaffen wurde, wurden ihm auch die vorübergehend getrennten Hälften des Toggenburgs angegliedert. Kaum einer der unzähligen Schweizer, die heute durchs Toggenburg fahren, dort Ferien machen oder Sport treiben, hat mehr eine blasse Ahnung von der bewegten und oft stürmischen Vergangenheit der lieblichen und lebenswürdigen Talschaft.

Die Leser unseres Kalenders erhalten auf Wunsch vom Verlag kostenlos das Verzeichnis historischer, kulturhistorischer und landeskundlicher Arbeiten im «App. Kalender», Jahrg. 1920/66 sowie der Separatdrucke. Frühere Jahrg. des «App. Kalenders» können Sie für Fr. 1.50 beziehen.